

Predigt zum Silbernen Priesterjubiläum
von Generalvikar und Domkapitular
Msgr. Dr. Markus Hofmann
im Hohen Dom zu Köln am 21. Juni 2020

Veni, sancte spiritus!

I.

Verehrte, liebe Schwestern und Brüder in Christus dem Herrn,
lieber Markus!

„Fürchtet euch nicht!“. Gleich dreimal hören wir das im heutigen Evangelium. Schlaue Leute haben herausgefunden, dass dieses Wort 365mal im Neuen Testament vorkommt. Also sozusagen: einmal für jeden Tag im Jahr. Wie dem auch sei: Ein Schlüsselwort ist es allemal.

Der Engel begrüßt Maria mit den Worten: „Fürchte dich nicht!“ und bringt ihr die Botschaft, dass sie Gottesmutter wird.

„Fürchtet euch nicht!“, sagt der Auferstandene den Aposteln, bevor er ihnen den Heiligen Geist einhaucht.

„Fürchtet euch nicht!“, das ruft der Herr jedem Einzelnen von uns zu, die wir berufen sind, als Kinder Gottes zu leben.

„Fürchte dich nicht!“, das hat der Herr auch Dir, lieber Markus, zugerufen. Er hat sich in Deinem Leben zur Wort gemeldet und

Dir den Ruf zum Priestertum ins Herz gesenkt. Du hast Dein *Adsum* gegeben. mit Freude danken wir an Deiner Seite Gott für Deine Berufung, für Deine Treue, für Deinen Einsatz, für Deinen Dienst als guter Hirte.

25 Jahre Priesterweihe, das bietet uns Gelegenheit, inne zu halten und bei diesem Geschenk des Herrn zu verweilen. Das

Priestertum ist ein Geschenk des Auferstandenen an seine Kirche.

Durch das Priestertum löst der Herr sein Versprechen ein: „*Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt*“ (Mt 28,20). Denn durch Leben und Handeln der Priester will der Herr zu allen Zeiten in dieser Welt sichtbar, präsent und berührbar bleiben.

Wenn also immer wieder nach dem Priesterbild gefragt wird, so lautet die Antwort kurz und knapp: Die Identität des Priesters ist Christus, der Herr seiner Kirche! Nichts anderes!

Aber was bedeutet das konkret? Wie können wir uns dem Geheimnis der Identität Jesu Christi und damit der Identität des Priesters nähern? Was macht Sein und Sendung Jesu Christi und damit auch des Priesters aus? 3 Worte können uns helfen, Antwort auf diese Frage zu finden: Verkündigung, Verschwendung, Versöhnung.

II.

1. Verkündigung

„*Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt*“ (Joh 1, 14). Christus verkündigt nicht nur das Wort Gottes, Christus selbst ist das Wort Gottes. Er ist die Verkündigung in Person. Er verkündigt nicht nur durch seine Worte, sondern: Sein und Sendung des Gottessohnes ist Verkündigung.

Und das fleischgewordene Wort ruft uns zu: „*Ich nenne euch nicht mehr Knechte. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt*“ (Joh 15,15). Christus sehnt sich nach nichts mehr als nach unserer Freundschaft. Gott begibt sich auf unsere Augenhöhe, um uns auf seine Augenhöhe zu bringen. Was für eine Botschaft! Sie muss zu den Menschen! Papst Franziskus sagt daher in *Evangelii gaudium*: „*Wenn uns etwas in heilige Sorge versetzen und unser Gewissen beunruhigen soll, dann ist es die Tatsache,*

dass so viele unserer Brüder und Schwestern ohne die Kraft, das Licht und den Trost der Freundschaft mit Jesus Christus leben“ (Evangelii gaudium 49).

Allerdings: Voraussetzung für diese Freundschaft ist die Bereitschaft zur Umkehr. Ohne Umkehr prallt die Freundschaft Christi an den Herzen der Menschen ab. Daher lautet das 1. Wort Jesu in der Öffentlichkeit: „*Kehrt um!*“ (Mt 4,17). Da nun haben wir das Problem! Im Allgemeinen ist Umkehr nicht gerade die Lieblingsbeschäftigung von uns Menschen. Freilich, spontan und ungefragt fallen uns ganze Litaneien von Punkten ein, wo Menschen in unserer Umgebung dringend Umkehr nötig haben. Was die eigene Person angeht, fällt diese Litanei in der Regel recht kurz aus.

Der Ruf zur Umkehr, er ist nicht nur unbeliebt bei den Menschen, er kann sogar gefährlich sein. In der ersten Lesung hörten wir von Jeremia, den man auf Grund seiner mahnenden Worte vernichten will. Johannes, den Täufer, hat seine Umkehrpredigt buchstäblich den Kopf gekostet.

Und heute? In den Diskussionen und Debatten über Weg und Zukunft der Kirche geht es um vieles, aber kaum um Umkehr. Vielmehr scheint sich das Wort des Apostels Paulus an seinen Schüler Timotheus zu erfüllen: „*Es wird eine Zeit kommen, in der man die gesunde Lehre nicht erträgt, sondern sich nach eigenen Begierden Lehrer sucht, um sich die Ohren zu kitzeln*“ (2Tim 4,3).

Unsere Aufgabe als Priester ist es, den Ruf Jesu zu Umkehr wach zu halten und hörbar zu machen - auch wenn es unbequem ist, wenn es ungelegen und nervend ist.

Doch hier wirklich Christus die Stimme zu leihen und nicht den eigenen Gutdünken, bedeutet zunächst selbst, den Ruf zur Umkehr anzunehmen, Umkehr zu leben, ihr tagtäglich ein Gesicht zu geben. Erst die eigene Umkehr vermag andere zur Umkehr zu bewegen. Nur wenn unsere Verkündigung Christus-gemäß

ist, ist sie auch wirklich Menschen-gemäß. Denn nicht wir, sondern nur Er vermag die Herzen der Menschen zu erreichen.

Lieber Markus, immer wieder habe ich ja Gelegenheit, Dich in der Verkündigung zu erleben - auch und besonders außerhalb der hl. Messe. Als Generalvikar hast Du häufig die Aufgabe, Gruppierungen, Gremien und Gruppen an ihren Sendungsauftrag der Kirche zu erinnern. Hier bewundere ich Deine stete Geduld. In Ruhe, Liebenswürdigkeit und Klarheit erklärst Du wieder und wieder, worum es geht.

Ja, es ist unsere Berufung, Christus, das Wort Gottes in Person, hörbar zu machen in aller Geduld und Liebenswürdigkeit, aber auch in aller Konsequenz und Klarheit. Bitten wir um den Heiligen Geist, dass er uns dazu alle nötigen Gaben gibt, besonders die der Weisheit, der Einsicht und der Stärke.

2. Verschwendung

Liebe und Berechnung schließen einander aus. Und da Gott die Liebe ist, beschenkt er uns überschwänglich, grenzenlos und verschwenderisch mit seiner Liebe.

Halten wir uns das einmal vor Augen. Der Mensch wurde erschaffen, damit er die Liebe Gottes mit Liebe beantworten kann – und zwar in Freiheit. Er wurde aus Liebe und zur Liebe geschaffen. Und von Ewigkeit her wusste Gott, dass der Mensch sich gegen ihn auflehnen würde und seine Freiheit missbrauchen würde. Und von Ewigkeit her, vor der Erschaffung des Menschen, wusste er, dass der Preis dieses „Projektes“ der Kreuzestod seines Sohnes sein würde. Welch unbegreifliche, verschwenderische Liebe Gottes!

Verschwendung: Sie zieht sich wie ein roter Faden durch das irdische Leben Jesu. Schauen wir nur auf die Hochzeit zu Kana. Ein paar Krüge Wein hätten der Hochzeitsgesellschaft gelangt, um maßvoll zu Ende feiern zu können. Der Herr wandelt 600 Liter Wasser zu Wein: maßlos!

Mit seinen 2 ersten Jüngern verbringt er einen halben Tag; mit der Frau am Jakobsbrunnen einen halben Tag – Was für eine Zeit-Verschwendung nach ökonomischen Maßstäben! Schließlich gilt ja seine Sendung der gesamten Menschheit: Für den Herrn ist eben das eine verlorene Schaf unendlich wichtig. Der hl. Josefmaria Escrivà brachte es auf den Punkt, als er formulierte: „*Jede Seele ist das ganze Blut Christi wert.*“ Bei aller Sorge um die Vielen, dürfen wir als Priester daher niemals die Sorge um den Einzelnen vergessen!

Die Verschwendung des Herrn geht weiter: In jeder hl. Eucharistie werden wir Augenzeugen Jesu Christi und Zeitzeugen seines Todes und seiner Auferstehung. Wir feiern nicht verblasste Erinnerung, sondern lebendige und lebensspendende Gegenwart. Tut es nicht weh zu sehen, wie viele unserer Zeitgenossen – gerade auch in der Kirche - dieses Geschenk, für das der Herr Leid und Tod auf sich genommen hat, an sich vorbeiziehen lassen?

Lieber Markus, Du weißt um die Größe dieser verschwenderischen Liebe. Du liebst die hl. Messe sehr. Jeder, der sie mit Dir feiert, weiß das. Erlaube mir darüber hinaus ein persönliches Wort: Ein Generalvikar hat so manches zu tragen. Das weiß ich aus eigener Erfahrung. Und manchmal hast Du vielleicht den Eindruck: Das geht alles über meine Kräfte hinaus. Vergiss nicht: die verschwenderische Liebe des Herrn, sie gilt zuerst Dir, bevor sie über dich zu anderen gelangen will. Der Herr trägt Dich, auch in dem, was Du nicht tragen kannst. Dieses Vertrauen auf ihn strahlst Du aus und gibt Dir Kraft. Das weiß ich. Aber es mag auch mal bei Dir dunkel werden im Herzen. Mir hilft da immer wieder das Wort unseres gemeinsamen geistlichen Vaters, Kardinal Meisner: „*Glauben bedeutet, sich im Dunkel an das erinnern, was man im Licht gesehen hat.*“

Auf die verschwenderische Größe der Liebe Gottes ist Verlass! Das ist für uns alle Trost und Freude. Wenn es auch äußerlich

keinen Grund mehr zu lachen gibt: Als Christen haben wir daher immer noch einen Grund mehr!

3. Versöhnung

Versöhnung! – Darauf zielt das gesamte Werk der Erlösung, die Menschwerdung Gottes. Dabei sagt Versöhnung nicht „Schwamm drüber!“. Versöhnung ist auch eine Art Generalamnestie nach dem Motto: „Reden wir nicht mehr darüber!“ Versöhnung meint *Sanatio in radice*, die Heilung an der Wurzel.

Erinnern wir uns an das Gleichnis vom verlorenen Sohn und barmherzigen Vater. Als der Sohn heimkehrt, fällt der Vater ihm um den Hals und küsst ihn. Er gibt ihm Gewand, Ring und Sandalen. Zeichen dafür: Der Sohn wird wieder eingesetzt in die Sohneswürde.

Genau darauf zielt die Erlösung. Sie meint nicht nur das himmlische Jerusalem in der Zukunft, sondern die Kindeswürde in der Gegenwart. Sie wird uns in der Taufe geschenkt. Und damit nicht genug: In unserer Hinfälligkeit verletzen wir immer wieder diese Kindeswürde. Immer wieder büxen wir vom Vater aus und brauchen mehr oder weniger lange, um zu kapieren, dass wir uns damit nur selbst und anderen schaden, am Ende sogar zerstören.

Der verlorene Sohn scheint schon beim 1. Mal begriffen zu haben, dass die Heimkehr das größte Glück seines Lebens ist. Wir dagegen fallen immer wieder auf die banalsten Versuchungen des Widersachers rein. Aber der Herr weiß darum. Und so schenkt er uns einen Ort, an dem die Geduld und Barmherzigkeit Gottes zum Erlebnis wird: Er schenkt uns das Bußsakrament.

Er gehört zu den vornehmsten, wichtigsten, – und ich darf sagen – beglückendsten Aufgaben, die der Herr uns Priestern anvertraut hat: der Dienst der Versöhnung im Bußsakrament. Welche Wunder der Erlösung, der Befreiung, der Freude geschehen dort! Wie sehr wird man als Beichtvater oft genug beschämt

durch den Glauben der Beichtenden, und noch mehr gestärkt und ermutigt.

Lieber Markus, ich weiß, dass Du das Bußsakrament sehr liebst: und zwar von beiden Seiten des Beichtgitters. Deshalb bist Du ein geschätzter und gesuchter Beichtvater. Wenn es einmal darum geht, eine Vertretung für eine Beichtzeit zu bekommen, habe ich immer Hemmungen, Dich anzufragen. Denn Du wirst nicht Nein sagen, wenn Du auch bis Oberkante Unterkiefer mit allen möglichen Verpflichtungen zugeschüttet bist.

Aber so gibst Du uns ein Zeugnis: Priestersein ist unverdientes Geschenk und heiliger Auftrag: Würden wir den Dienst der Versöhnung vernachlässigen, würden wir einen wesentlichen Teil unserer Identität und Sendung vernachlässigen.

An dieser Stelle bitte ich Sie alle, liebe Schwestern und Brüder, um Ihre Gebetshilfe. Bitte beten Sie darum, dass wir Priester gute Beichtväter sind, erfüllt vom Heiligen Geist. Und bitte beten Sie noch mehr darum, dass auch wir Priester hierzulande das Bußsakrament eifrig nutzen und uns selbst, immer wieder mit Gott versöhnen lassen. Denn nur dann können wir die Botschaft kraftvoll und glaubwürdig verkünden.

III.

Liebe Schwestern und Brüder, lieber Markus!

„Fürchtet euch nicht!“ Vertrauen wir dieser liebenden Ermahnung unseres Herrn! Sein Leben ist Verkündigung, Verschwendung und Versöhnung. Er hat der Kirche und der Welt das Priestertum geschenkt, um für alle Menschen aller Zeiten und Zonen berührbar zu bleiben. Welch eine Gnade, Welch eine Freude, aber auch Welch ein schaudern erregendes Geheimnis ist uns durch die Weihe anvertraut. Nur *durch* und *in* Christus können wir Priester sein. Verlässlich und treu bindet sich der Herr bleibend an uns Priester, obwohl wir oft genug hinfällig und schwach hinter unserer Berufung zurückbleiben. Gottes Kraft ist

stärker als unsere Armut. Der Herr lässt uns nicht allein. Zudem gibt er uns seine Mutter zur Seite. Das Wort des Herrn an den Apostel Johannes gilt auch uns: „*Sohn, siehe deine Mutter!*“ (Joh 19,26).

Lieber Markus, Dein Leben und Deinen Dienst hast Du in ganz besonderer Weise der Gottesmutter anvertraut. Du liebst die Gottesmutter und vertraust Dich ihrer Führung an. „*Maria, Mater misericordiae, filium ora pro filio!*“ – „*Maria, Mutter der Barmherzigkeit, bitte den Sohn für den Sohn!*“ So lautet Dein Primizspruch, und so findet er sich auch auf Gedenkbild zu Deinem Silbernen Priesterjubiläum.

Ja, auf ihre Fürsprache darfst Du Dich verlassen. Auf die Fürsprache der barmherzigen Mutter verlasse auch ich mich. Und auf diese Fürsprache dürfen wir uns alle verlassen. Sie wird uns alle sicher zu ihrem Sohn führen und dafür sorgen, dass wir niemals von ihm getrennt werden.

AMEN

+Dominikus Schwaderlapp
Weihbischof in Köln